Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:
„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika" und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage"

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Daressalam, 10. Juli 1915

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis:
für Daressalam vierteljährlich 6,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,67 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika", allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Daressalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:
für die 5-gespaltene Petitzeile 35 Heller [illegible] Pfg. [illegible] Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familien[illegible] tritt eine entsprechende Preisermäßigung [illegible]

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle [illegible] Daressalam und [illegible] Deutschland, Berlin SW. 11, Dessauerstraße [illegible] sämtliche [illegible] Annoncen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Daressalam [illegible]

Jahr- [illegible]

Amtliche Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Die Engländer vor dem Delta.

Dienstag, den 6. Juli, unternahmen die vor dem Rufiji-Delta stehenden feindlichen Streitkräfte einen allgemeinen Angriff zum Zweck der Vernichtung S. M. S. „Königsberg". Anwesend waren Kreuzer „Weymouth", „Hyacinth", „Astraea", „Pyramus", drei Hilfskreuzer, sieben armierte Walfischfänger und zwei neue von England erworbene, ursprünglich für Brasilien bestimmte 1200 Tons große, stark armierte Kanonenboote. Außerdem flogen über dem Delta während des Kampfes zwei feindliche Flugzeuge zur Uebermittelung von Beobachtungen. Unter starkem Bombardement der Kreuzer drangen die mit je zwei 15 cm-Schnelladekanonen, zwei 12 cm-Haubitzen, vier 5 cm-Schnelladekanonen und sechs Maschinengewehren armierten Kanonenboote und ein Walfischfänger in das Delta ein und beschossen S. M. S. „Königsberg". **Nach neunstündigem Gefecht zogen sich alle Streitkräfte unverrichteter Sache wieder zurück.** Nach den Beobachtungen wurde ein Walfischfänger außer Gefecht gesetzt, ein Kanonenboot schwer beschädigt. S. M. S. **„Königsberg" ist vollkommen gefechtsklar und fahrbereit geblieben** und hatte nur geringe Verluste. Ein Haubitztreffer tötete vier Mann. Der Angriff wurde bisher nicht wiederholt. Ein Kanonenboot wurde am Mittwoch Mittag von einem Schlepper in Richtung der Insel Mafia fortgeschleppt. Die Abteilung Delta nahm die Kanonenboote beim Ein- und Ausfahren unter starkes Feuer, welches seitens der Kanonenboote mit größtem Munitionsaufwand erfolglos erwidert wurde. Die Abteilung Delta hat keine Verluste.

Der Angreifer hat während des Kampfes **annähernd 2000 Schuß** aus Schiffsgeschützen verfeuert. Aus aufgefangenen Funksprüchen der Kreuzer ist zu schließen, daß die Kanonenboote auch nicht unerhebliche Mannschaftsverluste hatten.

* * *

Aus obigen amtlichen Mitteilungen ergibt sich, daß der Gegner eine annähernd fünfzehnfache Uebermacht aufgeboten hatte, um den entscheidenden Angriff auf S. M. S. „Königsberg" zu wagen, daß derselbe nun auch noch ohne jeden Erfolg verlief, und unsere brave „Königsberg", in neunstündigem Kampfe sich der Gegner erwehren konnte, wird die englische Marine sich jedenfalls nicht als Ruhmesblatt buchen.

Wie wir hören, hat Exzellenz Schnee folgenden Glückwunsch an Herrn Fregattenkapitän Loof telegraphisch übermitteln lassen:

Fregattenkapitän Loof, Königsberg, Delta.

Zu dem bedeutenden Erfolg, den S. M. S. „Königsberg" durch siegreiches Zurückschlagen der fünfzehnfachen Uebermacht am 6. d. Mts. errungen hat, spreche ich ihnen und der tapferen Besatzung S. M. S. „Königsberg" wie der Abteilung Delta meinen herzlichen Glückwunsch aus. Schnee.

Eingeborenenkulturen auf europäischen Pflanzungen.

Elf Monate tobt nun der Weltkrieg. Allmählich darf man wohl an eine Beendigung des gewaltigen Ringens denken. Friede auf Erden, das ist hoffentlich bald keine Utopie mehr, und dann soll für uns Kolonisten die Alltagsarbeit wieder in ihr Recht treten. Da heißt es denn, allmählich sich klar werden, was geschehen soll, wenn das Wirtschaftsleben in seine alten Geleise zurückgetreten ist. Eins ist wohl ohne weiteres selbstverständlich, daß für uns die Zeit planlosen Probierens vorbei sein muß. Eins wissen wir auch, daß vorläufig an eine durchgreifende Hilfe von außen her nicht zu denken sein wird. Zu viel Wunden gibt es in Europa zu heilen, zu viel aufzubauen, was der Weltbrand in Asche gelegt hat, als daß während der ersten Jahre Geld zu haben sein wird, das dem Durchschnitt daheim als vorläufig à fond perdu gegeben erscheinen würde. Wir hier draußen wissen ja, daß Geld, in wirtschaftliche Unternehmungen gesteckt, nicht verloren ist, wenn es auch mal zwei oder drei Jahre so aussieht. Aber es ist nun einmal leider so, daß die Ansicht der lieben Leute zu Hause in dieser Beziehung maßgebend ist. Da heißt es denn also für uns, Mittel und Wege zu finden, daß wir uns und unser Eigentum notdürftig flott erhalten. Da es ohne Geld nun aber nicht möglich ist, weiterzukommen, müssen wir unsere Forderungen dadurch aussichtsreicher gestalten, daß wir eine sicherere und bessere Wirtschaftsweise finden. Da will ich mich denn dem Vorschlage des Herrn H... in der D. O. A. Z. anschließen und auch die Eingeborenenkulturen als Ersatzkulturen empfehlen. Leider muß ich aber nach meinen Erfahrungen und nach denen meiner Bekannten und Nachbarn ein wenig Wasser in den Wein der Hoffnung gießen, den uns Herr H... kredenzt. Eingeborenenkulturen können sehr gut sein, in der Regel sind sie das aber nicht; denn die Unkosten sind zu hoch und dazu ist man gerade in der entscheidenden Zeit zu sehr von dem guten Willen der Eingeborenen abhängig. Es kommt also auf zweierlei an:

1. Auf eine wesentliche Verbilligung der notwendigen Unkosten,
2. auf eine Verringerung des Risikos, das durch die Arbeiterfrage gegeben ist.

Zu 1. Wir wollen uns einmal klar werden über die Unkosten, die nach dem bisherigen Verfahren mit Eingeborenenkulturen verbunden waren. Eins ist von vornherein auszuschließen — um einem Einwand im Voraus zu begegnen — daß auf den Europäerplantagen die Eingeborenenkulturen nach Mschenzimanier behandelt werden. Dadurch würden wir unsere Felder bald in denselben verdreckten Zustand geraten sehen und uns allerhand Schädlinge heranzüchten. Ich will also, um feste Grundlage meiner Arbeit zu haben, ganz einfach meine eigenen Erfahrungen von zwei Jahren mitteilen.

Ausgehen wollen wir vom gebrannten Stück. Die Arbeiten des Buschschlagens können wir füglich außer Betracht lassen, weil diese Arbeit einer späteren Dauerkultur doch zu Gute kommt. Es kommen also in Betracht: Erstes Hacken, Pflanzen, je nach Jahreszeit zweimaliges Reinigen, Bewachung, Erntekosten, Aufbereitungskosten, Transportkosten.

Beim ersten Hacken kann ich auf meinem Boden (gutem roten Lehm) nicht mehr als 400—500 qm pro Mann und Tag durchdrücken. Bei einem Lohnsatz von 10 Rupie pro Mann kostet mithin 400—500×30 = 12000 bis 15000 qm 10 Rupie oder der Hektar etwa $6^1/_2$ bis $8^1/_4$ Rupie.

Beim Pflanzen rechne ich die Unkosten pro Hektar auf 1 Rupie bis 1,50, je nach Art der Kultur.

Eine Reinigung des Feldes kostet bei einer Tagesleistung von [illegible] pro Mann pro Tag 4 bis 5 Rupie, also zwei Reinigungen 8 bis 10 Rupie. Alles in allem kostet also der Hektar Eingeborenenkulturen bis zur Ernte 16 bis 19 Rupie an reinen Arbeitskosten. Dazu kommen noch die Bewachungskosten. Ich rechne für ein Maisfeld von 10 ha 6 Wochen = 42 Tage lang 4 Kinder am Tage = 168 Kindertagelöhne = etwa 26 Rupie, dazu 3 Wochen lang = 21 Tage nachts zwei bis drei Wächter gegen Schweine und zweibeinige Diebe = 42—43 Arbeitstage = 15—20 Rupie, also pro ha 4,50—5 Rp. Somit steht der Hektar bis zur Ernte schon mit ca. 25 Rupie zu Buch. Rechnen wir für unvorhergesehene Zufälle noch einige Rupie, so kommen wir auf 30 Rupie Kosten.

Die Ernte selbst kostet für ein 10 ha großes Feld einschließlich der Vernichtung der abgeernteten Pflanzen 30 Rupie, also 3 Rupie pro ha.

Bei einer guten Mittelernte sollen 20 Doppelzentner Mais erzielt werden. Die Entkernung kostet pro Last etwa 20 Heller (von Hand) oder 15 Heller (mit kleinem Rebbler). Mithin kosten 20 Doppelzentner 67 Lasten etwa 12 bis 15 Rupie. Die Transportkosten nach Morogoro rechne ich mit 15 Heller pro Last, also für 67 Lasten auf ungefähr 10 Rupie. Somit ergeben sich an Gesamtkosten für den Hektar Mais 45 bis 50 Rupie. In normalen Zeiten wird der Preis für 1 Doppelzentner Mais 8 bis 10 Rp. betragen, es ergibt sich also ein Bruttoertrag von 160 bis 200 Rupie pro Hektar, was einem Reinertrag von 120 bis 160 Rp. gleichkäme.

Wohlgemerkt! Vorausgesetzt ist dabei, daß nicht nachgepflanzt zu werden braucht, daß nicht allzuviel durch Affen, Schweine und zweibeiniges Raubzeug gestohlen wird. Andernfalls wird die Rechnung ein Loch kriegen. Das Saatgut habe ich nicht berechnet, da ich ohne weiteres annehme, daß jeder Pflanzer das von der Ernte sofort zurücklegt.*)

Bei Mtama sind die Unkosten etwas höher, da infolge der längeren Vegetationsdauer eine dritte Reinigung nötig sein wird. Die Dreschkosten betragen nach meiner Schätzung pro Last 25 Heller.

Bei Mkunde und Shirokko fällt die zweite Reinigung weg — wenn die erste gut gemacht ist. Dafür sind die Pflückkosten wesentlich höher. Der Ertrag ist mit 20 Doppelzentnern entschieden zu hoch gegriffen. 15 sind schon eine recht gute Ernte. Die Pflückkosten betragen für die Last mindestens 35 Heller, also für 50 Lasten 16,50 Rupie. Die Dreschkosten stellen sich ebenfalls auf 25 H. für die Last, also 12,50 für 15 Doppelzentner. Das ergibt also ca. 30 Rupie Ernte- und Aufbereitungskosten und ca. 8 Rupie Transportkosten. Der Ertrag ist vom Hektar mit 15 Doppelzentner = 50 Lasten (gute Ernte!) 200 Rupie minus 80 Rupie = 120 Rp. Reinertrag. Dazu muß aber bemerkt werden, daß ein Ertrag von 50 Lasten vom Hektar eine Ernte bedeutet, auf die man nicht mit Sicherheit wird rechnen können.

Aus alledem ergibt sich, daß bei Eingeborenenkulturen pro Hektar etwa 100 bis 150 Rupie Reinertrag zu erzielen sind — wenn die Sache klappt.

Damit aber die Sache klappt, ist es nötig, daß zur gegebenen Zeit die nötigen Arbeiter zur Stelle sind. Das hat bei einem kleinen Betrieb, der diese Kulturen nur so „als Lückenbüßer" betrachten kann, vielleicht keine Not. Etwas anderes ist es aber bei einer Wirtschaftsweise, die darauf basieren soll. Rechnen wir, daß bei günstigen Umständen wirklich 120 Rupie herausgewirtschaftet werden, wieviel Hektar wären dann nötig, um dem Europäer eine Lebenshaltung zu gewähren und schließlich, um den

*) Deswegen hat es doch aber der Pflanzer noch lange nicht umsonst; bei einer vorsichtigen Kalkulation muß das Saatgut unbedingt zum vollen Wert in Rechnung gestellt werden! Anm. d. Schriftl.)

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:
„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Kilossi.

Daressalam 10. Juli 1915

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis:
für Daressalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,67 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Daressalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:
für die 5-gespaltene Petitzeile 35 Heller oder 50 Pfg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Daressalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 28—29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Daressalam: Zeitung Daressalam.

Jahrgang VII.

Nr. 56

Amtliche Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Die Engländer vor dem Delta.

Dienstag, den 6. Juli, unternahmen die vor dem Rufiji-Delta stehenden feindlichen Streitkräfte einen allgemeinen Angriff zum Zweck der Vernichtung S. M. S. „Königsberg“. Anwesend waren Kreuzer „Weymouth“, „Hyacinth“, „Astraea“, „Pyramus“, drei Hilfskreuzer, sieben armierte Walfischfänger und zwei neue von England erworbene, ursprünglich für Brasilien bestimmte 1200 Tons große, stark armierte Kanonenboote. Außerdem flogen über dem Delta während des Kampfes zwei feindliche Flugzeuge zur Uebermittelung von Beobachtungen. Unter starkem Bombardement der Kreuzer drangen die mit je zwei 15 cm-Schnelladekanonen, zwei 12 cm-Haubitzen, vier 5 cm-Schnelladekanonen und sechs Maschinengewehren armierten Kanonenboote und ein Walfischfänger in das Delta ein und beschossen S. M. S. „Königsberg“. **Nach neunstündigem Gefecht zogen sich alle Streitkräfte unverrichteter Sache wieder zurück.** Nach den Beobachtungen wurde ein Walfischfänger außer Gefecht gesetzt, ein Kanonenboot schwer beschädigt. S. M. S. **„Königsberg“ ist vollkommen gefechtsklar und fahrbereit geblieben** und hatte nur geringe Verluste. Ein Haubitztreffer tötete vier Mann. Der Angriff wurde bisher nicht wiederholt. Ein Kanonenboot wurde am Mittwoch Mittag von einem Schlepper in Richtung der Insel Mafia fortgeschleppt. Die Abteilung Delta nahm die Kanonenboote beim Ein- und Ausfahren unter starkes Feuer, welches seitens der Kanonenboote mit größtem Munitionsaufwand erfolglos erwidert wurde. Die Abteilung Delta hat keine Verluste.

Der Angreifer hat während des Kampfes **annähernd 2000 Schuß** aus Schiffsgeschützen verfeuert. Aus aufgefangenen Funksprüchen der Kreuzer ist zu schließen, daß die Kanonenboote auch nicht unerhebliche Mannschaftsverluste hatten.

* * *

Aus obigen amtlichen Mitteilungen ergibt sich, daß der Gegner eine annähernd fünfzehnfache Uebermacht aufgeboten hatte, um den entscheidenden Angriff auf S. M. S. „Königsberg“ zu wagen, daß derselbe nun auch noch ohne jeden Erfolg verlief, und unsere brave „Königsberg“ in neunstündigem Kampfe sich der Gegner erwehren konnte, wird die englische Marine sich jedenfalls nicht als Ruhmesblatt buchen.

Wie wir hören, hat Exzellenz Schnee folgenden Glückwunsch an Herrn Fregattenkapitän Loof telegraphisch übermitteln lassen:

Fregattenkapitän Loof, Königsberg, Delta.

Zu dem bedeutenden Erfolg, den S. M. S. „Königsberg“ durch siegreiches Zurückschlagen der fünfzehnfachen Uebermacht am 6. d. Mts. errungen hat, spreche ich ihnen und der tapferen Besatzung S. M. S. „Königsberg“ wie der Abteilung Delta meinen herzlichen Glückwunsch aus. Schnee.

Eingeborenenkulturen auf europäischen Pflanzungen.

Elf Monate tobt nun der Weltkrieg. Allmählich darf man wohl an eine Beendigung des gewaltigen Ringens denken. Friede auf Erden, das ist hoffentlich bald keine Utopie mehr, und dann soll für uns Kolonisten die Alltagsarbeit wieder in ihr Recht treten. Da heißt es denn, allmählich sich klar werden, was geschehen soll, wenn das Wirtschaftsleben in seine alten Geleise zurückgetreten ist. Eins ist wohl ohne weiteres selbstverständlich, daß für uns die Zeit planlosen Probierens vorbei sein muß. Eins wissen wir auch, daß vorläufig an eine durchgreifende Hilfe von außen her nicht zu denken sein wird. Zu viel Wunden gibt es in Europa zu heilen, zu viel aufzubauen, was der Weltbrand in Asche gelegt hat, als daß während der ersten Jahre Geld zu haben sein wird, das dem Durchschnitt daheim als vorläufig à fond perdu gegeben erscheinen würde. Wir hier draußen wissen ja, daß Geld, in wirtschaftliche Unternehmungen gesteckt, nicht verloren ist, wenn es auch mal zwei oder drei Jahre so aussieht. Aber es ist nun einmal leider so, daß die Ansicht der lieben Leute zu Hause in dieser Beziehung maßgebend ist. Da heißt es denn also für uns, Mittel und Wege zu finden, daß wir uns und unser Eigentum notdürftig flott erhalten. Da es ohne Geld nun aber nicht möglich ist, weiterzukommen, müssen wir unsere Forderungen dadurch aussichtsreicher gestalten, daß wir eine sicherere und bessere Wirtschaftsweise finden. Da will ich mich denn dem Vorschlage des Herrn H... in der D. O. A. Z. anschließen und auch die Eingeborenenkulturen als Ersatzkulturen empfehlen. Leider muß ich aber nach meinen Erfahrungen und nach denen meiner Bekannten und Nachbarn ein wenig Wasser in den Wein der Hoffnung gießen, den uns Herr H... kredenzt. Eingeborenenkulturen können sehr gut sein, in der Regel sind sie das aber nicht; denn die Unkosten sind zu hoch und dazu ist man gerade in der entscheidenden Zeit zu sehr von dem guten Willen der Eingeborenen abhängig. Es kommt also auf zweierlei an:

1. Auf eine wesentliche Verbilligung der notwendigen Unkosten,
2. auf eine Verringerung des Risikos, das durch die Arbeiterfrage gegeben ist.

Zu 1. Wir wollen uns einmal klar werden über die Unkosten, die nach dem bisherigen Verfahren mit Eingeborenenkulturen verbunden waren. Eins ist von vornherein auszuschließen — um einem Einwand im Voraus zu begegnen — daß auf den Europäerplantagen die Eingeborenenkulturen nach Wschenzimanier behandelt werden. Dadurch würden wir unsere Felder bald in denselben verdreckten Zustand geraten sehen und uns allerhand Schädlinge heranzüchten. Ich will also, um feste Grundlage meiner Arbeit zu haben, ganz einfach meine eigenen Erfahrungen von zwei Jahren mitteilen.

Ausgehen wollen wir vom gebrannten Stück. Die Arbeiten des Buschschlagens können wir füglich außer Betracht lassen, weil diese Arbeit einer späteren Dauerkultur doch zu Gute kommt. Es kommen also in Betracht: Erstes Hacken, Pflanzen, je nach Jahreszeit zweimaliges Reinigen, Bewachung, Erntekosten, Aufbereitungskosten, Transportkosten.

Beim ersten Hacken kann ich auf meinem Boden (gutem roten Lehm) nicht mehr als 400—500 qm pro Mann und Tag durchdrücken. Bei einem Lohnsatz von 10 Rupie pro Mann kostet mithin 400—500×30= 12000 bis 15000 qm 10 Rupie oder der Hektar etwa $6^1/_2$ bis $8^1/_4$ Rupie.

Beim Pflanzen rechne ich die Unkosten pro Hektar auf 1 Rupie bis 1,50, je nach Art der Kultur.

Eine Reinigung des Feldes kostet bei einer Tagesleistung von 640 bis 800 qm pro Mann und Tag 4 bis 5 Rupie, also zwei Reinigungen 8 bis 10 Rupie. Alles in allem kostet also der Hektar Eingeborenenkulturen bis zur Ernte 16 bis 19 Rupie an reinen Arbeitskosten. Dazu kommen noch die Bewachungskosten. Ich rechne für ein Maisfeld von 10 ha 6 Wochen = 42 Tage lang 4 Kinder am Tage = 168 Kindertagelöhne = etwa 26 Rupie, dazu 3 Wochen lang = 21 Tage nachts zwei bis drei Wächter gegen Schweine und zweibeinige Diebe = 42—43 Arbeitstage = 15—20 Rupie, also pro ha 4,50—5 Rp. Somit steht der Hektar bis zur Ernte schon mit ca. 25 Rupie zu Buch. Rechnen wir für unvorhergesehene Zufälle noch einige Rupie, so kommen wir auf 30 Rupie Kosten.

Die Ernte selbst kostet für ein 10 ha großes Feld einschließlich der Vernichtung der abgeernteten Pflanzen 30 Rupie, also 3 Rupie pro ha.

Bei einer guten Mittelernte sollen 20 Doppelzentner Mais erzielt werden. Die Entfernung kostet pro Last etwa 20 Heller (von Hand) oder 15 Heller (mit kleinem Rebbler). Mithin kosten 20 Doppelzentner 67 Lasten etwa 12 bis 15 Rupie. Die Transportkosten nach Morogoro rechne ich mit 15 Heller pro Last, also für 67 Lasten auf ungefähr 10 Rupie. Somit ergeben sich an Gesamtkosten für den Hektar Mais 45 bis 50 Rupie. In normalen Zeiten wird der Preis für 1 Doppelzentner Mais 8 bis 10 Rp. betragen, es ergibt sich also ein Bruttoertrag von 160 bis 200 Rupie pro Hektar, was einem Reinertrag von 120 bis 160 Rp. gleichkäme.

Wohlgemerkt! Vorausgesetzt ist dabei, daß nicht nachgepflanzt zu werden braucht, daß nicht allzuviel durch Affen, Schweine und zweibeiniges Raubzeug gestohlen wird. Andernfalls wird die Rechnung ein Loch kriegen. Das Saatgut habe ich nicht berechnet, da ich ohne weiteres annehme, daß jeder Pflanzer das von der Ernte sofort zurücklegt.*)

Bei Mtama sind die Unkosten etwas höher, da infolge der längeren Vegetationsdauer eine dritte Reinigung nötig sein wird. Die Dreschkosten betragen nach meiner Schätzung pro Last 25 Heller.

Bei Mkunde und Shirotto fällt die zweite Reinigung weg — wenn die erste gut gemacht ist. Dafür sind die Pflückkosten wesentlich höher. Der Ertrag ist mit 20 Doppelzentnern entschieden zu hoch gegriffen. 15 sind schon eine recht gute Ernte. Die Pflückkosten betragen für die Last mindestens 35 Heller, also für 50 Lasten 16,50 Rupie. Die Dreschkosten stellen sich ebenfalls auf 25 H. für die Last, also 12,50 für 15 Doppelzentner. Das ergibt also ca. 30 Rupie Ernte- und Aufbereitungskosten und ca. 8 Rupie Transportkosten. Der Ertrag ist vom Hektar mit 15 Doppelzentner = 50 Lasten (gute Ernte!) 200 Rupie minus 80 Rupie = 120 Rp. Reinertrag. Dazu muß aber bemerkt werden, daß ein Ertrag von 50 Lasten vom Hektar eine Ernte bedeutet, auf die man nicht mit Sicherheit wird rechnen können.

Aus alledem ergibt sich, daß bei Eingeborenenkulturen pro Hektar etwa 100 bis 150 Rupie Reinertrag zu erzielen sind — wenn die Sache klappt.

Damit aber die Sache klappt, ist es nötig, daß zur gegebenen Zeit die nötigen Arbeiter zur Stelle sind. Das hat bei einem kleinen Betrieb, der diese Kulturen nur so „als Lückenbüßer“ betrachten kann, vielleicht keine Not. Etwas anderes ist es aber bei einer Wirtschaftsweise, die darauf basieren soll. Rechnen wir, daß bei günstigen Umständen wirklich 120 Rupie herausgewirtschaftet werden, wieviel Hektar wären dann nötig, um dem Europäer eine Lebenshaltung zu gewähren und schließlich, um den

*) Deswegen hat es doch aber der Pflanzer noch lange nicht umsonst; bei einer vorsichtigen Kalkulation muß das Saatgut unbedingt zum vollen Wert in Rechnung gestellt werden! Anm. d. Schriftl.)

Betrieb der anderen Kulturen notdürftig zu ermöglichen? Ich denke da an eine Pflanzung von etwa 100 Hektar Dauerkulturen. Die braucht auf das Jahr verteilt durchschnittlich mindestens 40 Arbeiter, um nur einigermaßen in Ordnung zu bleiben. Bei 300 Arbeitstagen ergäbe daß eine Lohnsumme von 4000 Rupie im Jahr. Dazu die Lebenshaltung des Europäers mit 2500 Rupie — man muß doch schließlich auch Krankheitsfälle u. s. w. in Rechnung stellen. — Mithin wären mindestens 60 Hektar Eingeborenenkulturen nötig, um einer Pflanzung in den kommenden schweren Jahren eine Stütze sein zu können. Rechnen wir für den Hektar nur einen Mann, so müßten also 60 Mann — außer den 40 andern Arbeitern — gerade in der Zeit zur Verfügung stehen, in der die Leute auf ihren eigenen Feldern viel zu tun haben. In den allermeisten Fällen werden die Arbeiterverhältnisse wohl nicht so günstig sein, daß Tag für Tag 100 Arbeiten auf die Pflanzung kommen. Somit hat unsere Rechnung ein Loch, und es gilt jetzt, dies Loch zu stopfen. Mit andern Worten: **Weil eben leider Gottes eine Besserung unserer Arbeiterverhältnisse nicht zu erhoffen ist, müssen wir, wo es irgendwie möglich ist, von der bisherigen primitiven Wirtschaftsweise los, und uns ebenso, wie die heimische Landwirtschaft mehr und mehr der Hilfe landwirtschaftlicher Maschinen bedienen.** Wo also tsetsefreies Land zur Verfügung steht, muß der Pflugkultur, der Egge und dem Kultivator Platz geschaffen werden. Einmal wird dadurch eine große Zahl von Arbeitskräften für andere Arbeiten frei, zweitens ist durch die bessere Bearbeitung des Bodens eine wesentliche Steigerung der Erträge zu erwarten, drittens gewinnt das Land für spätere Dauerkulturen gehörig.*)

Ich persönlich habe noch keine Erfahrungen mit Pflugkultur gemacht, kann daher darüber keine bestimmten Zahlen bringen. Ich habe mir aber sagen lassen, daß ein Gespann bequem die Arbeit von 30—40 Mann leistet. Wenn man die bessere Durcharbeitung der Ackerkrume, die infolgedessen gründlichere Zerstörung des Unkrauts aller Art in Betracht zieht, so scheinen mir diese Zahlen keineswegs zu hoch gegriffen. Es würde sich also ein Uebergang zur Pflugkultur unter allen Umständen lohnen, selbst dann, wenn ein Gespann in drei bis vier Monaten aufgebraucht sein sollte, was doch wohl nur in Ausnahmefällen eintreffen wird.

Nun aber ist zur Pflugkultur ja eine viel gründlichere Rodung des Wald- und Buschbestandes nötig, als wir es bei der bisherigen Wirtschaftsweise nötig hatten. Und ich ich meine, hier erwächst dem Gouvernement eine vielversprechende Aufgabe. Einmal müßte künftigen Ansiedlern pflugreifes Land zur Verfügung gestellt werden. (? D. Schrftl.) Daß dieses Land bedeutend teurer würde, als das bisherige Rohland, versteht sich von selbst. Ebenfalls, daß in diesem Falle nur abgeschlossene Parzellen abgegeben werden könnten. Ich glaube aber, darin würde sich die Ansiedlerschaft leicht finden. Dieselbe Verpflichtung müßte allen Konzessionsinhabern auferlegt werden, in erster Linie also der Landgesellschaft. Sodann aber heißt es, den schon ansässigen Deutschen den Uebergang zur Pflugkultur nach Möglichkeit zu erleichtern, ja in den meisten Fällen wohl überhaupt erst zu ermöglichen. Das könnte meines Erachtens nur durch Gewährung eines Darlehens geschehen, das langfristig und billig sein müßte. Vielleicht steht auch der Rodung mittels Sprengmitteln eine große Zukunft bevor. In dieser Hinsicht könnte vielleicht das Kolonial-Wirtschaftliche Kommitee sich ein großes Verdienst erwerben, indem es Proben veranstaltete und eventuell Darlehen auf ein Jahr zur Anschaffung von Sprengmaterial gewährte. Jedenfalls würde es da ganz andere Erfahrungen erzielen und Erfolge auf jeden Fall, als bei der Unterstützung von allerlei Eingeborenenkulturen, die doch keine Zukunft haben. Vorläufig leistet hierzulande der Eingeborene der deutschen Volkswirtschaft und vor allem sich selbst und den Seinen viel mehr, wenn er auf europäischen Betrieben arbeitet, als wenn er Baumwolle oder Oelfrüchte oder Gott weiß was sonst noch, pflanzt.

Mit der billigeren Bestellung wäre aber erst die halbe Arbeit getann. Ein Gebiet gibt es, auf dem die Produktion an einheimischen Nahrungsmitteln noch ganz bedeutend verbilligt werden kann: Das der Ernteaufbereitung. Auch da würde der Uebergang zum Maschinenbetrieb Wunder wirken. Eine einzige Handdreschmaschine, ein einziger Maisrebbler wird die Aufbereitung wesentlich verbilligen und vielleicht sogar einen Export unseres Maises oder unseres Mtama nach Europa ermöglichen, auf jeden Fall uns aber von Indien und Südafrika unabhängig machen.

*) Wir wollen denn doch hoffen, daß nach dem Kriege mit einer durchgreifenden Besserung unserer Arbeiterverhältnisse zu rechnen ist. Es ist doch wohl anzunehmen, daß die Lehren dieser großen Zeit auch an unserem Kolonialamt nicht spurlos vorübergegangen sind. Wir hier in der Kolonien müssen jedenfalls verlangen, daß besonders die Arbeiterfrage endlich einmal zu einer den deutschen Interessen — und nur diesen — dienlichen Lösung gebracht wird. Anm. d. Schrftl.

Auch da könnte das K. W. K. oder das Gouvernement gegen Abzahlung Maschinen den einzelnen Pflanzern liefern. Ein Aehnliches geschieht übrigens in andern Kolonialländern: Kanada, Argentinien, schon lange mit dem besten Erfolg. Jetzt müssen wir hier mehr als einen Mann auf den Hektar rechnen. Man stelle sich doch nur einmal vor, wie die deutsche Landwirtschaft zu Hause fertig werden sollte, wenn man da die gleiche Rechnung machen müßte!

Eingeborenenkulturen auf Europäerbetrieben könnte mit der Zeit eine gute Aussicht haben. Was dazu gehört, haben wir gesehen. Fassen wir, noch einmal zusammen:

1. Das Rohland muß mit Hilfe der Regierung oder durch Gewährung langfristiger, billiger Kredite seitens des Großkapitals pflugreif gemacht werden.
2. Die nötigen Maschinen — natürlich auch das Zugvieh — müßte den Pflanzern gegen Abzahlung geliefert werden.
3. Ebenfalls müßten ihnen Beihilfen zur Anschaffung von Dresch- und Reinigungsmaschinen, Mühlen und dgl. zur Verfügung gestellt werden.
4. Damit die Arbeiter sich mit den Maschinen einarbeiten können, müßten langfristigere Verträge mit den Leuten, etwa auf zwei Jahre, zugelassen werden.
5. Die Eisenbahn und die Linie hätten durch billigste Tarife die Transportkosten auf Ernteerzeugnisse und Maschinen auf das Minimum zu beschränken.

Wir kommen also zu demselben Schluß, wie alle andern, die vorher dies Thema behandelt haben: Mit dem gegenwärtigen System in Wirtschaftsweise und Arbeiterpolitik sitzen wir fest. Wir kommen nicht um eine gründliche Reform herum, die nur dann Erfolg haben kann, wenn die bisherigen Erfahrungen bei ihrer Ausarbeitung berücksichtigt werden, wenn also Regierung und Ansiedlerschaft Hand in Hand arbeiten.

Der Krieg hat uns, Ansiedler und Regierung, einmütig Schulter an Schulter dem auswärtigen Feinde gegenüberstehen sehen. Diese gute Kameradschaft sollte im kommenden Frieden andauern und dazu führen, daß durch gemeinsame Arbeit unsere Kolonialwirtschaft auf eine breitere, solide Basis gestellt wird. Dazu ist auf der einen Seite nötig, daß alter Groll, der vielleicht noch durch die Not verstärkt ist, begraben werde, auf der andern aber ein Aufgeben von verfehlten Prinzipien, ein offenes Ohr, ein offener Geldbeutel und eine starke Hand, die wirklich helfen will. Wenn diese große Reformarbeit, von der hier nur ein winziger Teil berührt werden konnte, gelingt, dann wird in wenigen Jahren unsere Kolonie nicht nur die Schäden des gegenwärtigen Krieges überwunden haben, sondern blühender und kräftiger dastehen, als je. Gelingt aber eine gründliche Reform nicht, so ist der Untergang von hunderten kleiner und mittlerer Betriebe gewiß und damit die wirtschaftliche Vernichtung der wertvollsten Kräfte der Ansiedlerschaft. Ein „Fortwursteln" darf es nicht mehr geben. S. S... a.

Der 9 Milliarden-Sieg.

Berlin, 22. März. Zu dem Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung (für die zweite Kriegsanleihe im Betrage von 5 Milliarden waren in allerkürzester Zeit **neun Milliarden** gezeichnet worden) schreibt der „Reichsanzeiger:" Die Zahlen über das Zeichnungsergebnis sprechen eine so eindringliche Sprache, daß sich im Grunde jeder weitere Zusatz erübrigt. Obwohl sich ein noch bedeutenderer Erfolg als bei der ersten Kriegsanleihe mit Sicherheit erwarten ließ, übertrifft dennoch das Ergebnis, das bei erhöhtem Ausgabekurs die Ziffer der Zeichnung auf die erste Kriegsanleihe um mehr als das Doppelte übertrifft, die höchsten Erwartungen und wird nicht nur diejenigen, denen es vergönnt war, an diesem Ergebnis direkt oder indirekt mitzuwirken, sondern die ganze Nation, die schaffende wie die kämpfende, mit freudiger Genugtuung erfüllen. Den Gegnern Deutschlands aber wird, soweit sie für Tatsachen überhaupt ein Verständnis besitzen, diese erneute wirtschaftliche Kraftentfaltung zu denken geben, insofern sich in ihr das durch den bisherigen Verlauf des Krieges noch gesteigerte Selbstvertrauen des Volkes und seine Entschlossenheit kundgibt, das einmal gesteckte Ziel um jeden Preis zu erreichen.

* * *

Des Kaisers Dank.

Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger" folgenden an den Reichskanzler gerichteten Erlaß:

In dem alle Erwartungen übertreffenden, in der Finanzgeschichte aller Zeiten beispiellosen Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe sehe ich die Bekundung des zu jedem Opfer und jeder Leistung entschlossenen Siegeswillens und der gottvertrauenden Siegeszuversicht des deutschen Volkes. Mein kaiserlicher Dank gilt allen, die zu dem großen Erfolge beitrugen. Wie die ruhmreichen Taten meines Heeres und meiner Flotte erfüllt mich dieser Sieg der Daheimgebliebenen mit Freude und Stolz, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein. Ich ersuche Sie diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 24. März 1915.

gez. Wilhelm, I. R.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Presse vom 5. und 6. Juli: Deutsche Offensive in Polen. Nach amtlicher Meldung ist Krasnik besetzt, der Kampf dauert an.

Russisches Unterseeboot soll einen deutschen Panzer der „Deutschland"-Klasse (13200 Tons) in der Ostsee versenkt haben.

Deutsches Unterseeboot ist von Torpedobooten der Verbündeten gerammt.

Rotterdam: **Truppenverschiebungen von der deutschen Ostfront nach der Westfront haben bereits begonnen. Zur Vorbereitung einer gigantischen Offensive im Westen werden von ihnen Artillerie und große Mengen Ausrüstung gegenüber vom linken Flügel der Verbündeten zusammengenommen.**

Bei Arras und in den Argonnen deutsche Angriffe.

Versuche des deutschen Kronprinzen, die französische Front in den Argonnen zu durchbrechen, mißlangen.

Amerikanische Bankiers übernehmen eine neue englische Kriegsanleihe von 100 Millionen Dollars.

Oesterreichische Angriffe gegen Italien nehmen an Heftigkeit zu.

Rom, 6. Juli: Italiener erwarten große österreichische Offensive, da deutsch-schweizerische Grenze wegen Truppenverschiebungen geschloßen.

Petrograd, Kommuniquee: Am 2. und 3. heftige Kämpfe zwischen Weichsel und Bug. Deutsche Offensive bei Krasnik auf die Wyznica und in Richtung Zamosc und Krasnoslaw in der Gegend der Einmündung der Molika in den Wieprz. Die russische Nachhut zog sich nach Kämpfen am 3. auf die Zlotalipa zurück. Am 4. drangen die Verbündeten nach Kampf zwischen Krasnik und Wieprz in Richtung Lublin vor.

Zwei englische Dampfer durch Unterseeboot versenkt, auf einem dritten wurde durch Granaten ein Teil der Besatzung getötet.

Deutsche Luftfahrzeuge warfen Bomben auf Fort Languard bei Harwich und auf eine Zerstörerflottille.

Heftige deutsche Offensive bei Arras, Souchez, bei Pont-à-Mousson drangen die Deutschen vor. Zwischen Maas und Mosel Artilleriekämpfe.

Türkische Offensive auf Gallipoli vom 28. VI. bis 3. VII.

Französischer Dampfer „Carthage" bei Kap Hellas (Dardanellen) von Unterseeboot versenkt.

Presse vom 7.: Nach deutscher Meldung hat General v. Linsingen die Zlotalipa in Galizien erreicht. Kämpfe östlich Krasnik bei Wilkolaz, wo die Russen durch Flankenangriff die Offensive zum Stehen brachten, und zwischen Wieprz und Bug.

Deutsche Offensive bei Yperen, Arras, Reims, Argonnen, Französisch-Lothringen, Vogesen. Kämpfe auf den Maas-Höhen. Die deutsche Meldung, die Engländer seien am Weg Yperen-Pilkem blutig zurückgewiesen, wird als unrichtig bezeichnet. (Wird also wohl stimmen! D. Schrftl.)

Amtliche Pariser Meldung beharrt auf Fehlschlag des deutschen Versuchs, Verdun von Chalons abzuschneiden.

Rom. Kämpfe an der ganzen österreichisch-italienischen Grenze mit hartnäckigen österreichischen Angriffen.

England hat das Anerbieten der südafrikanischen Union, ein Kontingent für den Dienst über See zu stellen, angenommen.

Aus heimischen Zeitungen.

Die Beute unserer Kreuzerflotte.

Nach einer an kriegerischen Erfolgen und Abenteuern ungemein reichen Fahrt ist, wie gemeldet, der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" jetzt im Hafen von Newport News eingelaufen. Der Wert der Schiffe, die vom „Kronprinz Wilhelm" versenkt wurden, wird auf rund 1 165 000 Pfund Sterling geschätzt. Damit erscheint der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden" einen Schaden von 2 211 000 Pfund die „Karlsruhe" einen solchen von 1 662 000 Pfund verursacht hat. Der Hilfskreuzer „Eitel Friedrich" nimmt mit einer Schadensumme von 885 000 Pfund die vierte Stelle ein. Die fünfte nimmt die „Königsberg" mit 275 000, die sechste die „Dresden" mit ebenfalls 275 000, die siebente die „Leipzig" mit 235 000 Pfund Sterling ein. Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwerte von 6 691 000 Pfund Sterling oder 133 Millionen Mark.

Als der „Kronprinz Willhelm" in Newport News einlief, hatte er nur noch 21 Tonnen Kohlen an Bord. Der Munitionsvorrat war vollständig erschöpft, so daß der Hilfskreuzer außerstande war, die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten zu salutieren. Der Kapitän des Schiffes — Kapitänleutnant Paul Thierfelder, ein geborener Rostocker (der Bruder des Daressalamer Stationsarztes Dr. Thierfelder d. Schriftl.), — äußerte in einer Unterredung mit amerikanischen Journalisten (nach einem Bericht der „Daily Mail"): „Unsere Arbeit ist noch nicht vollendet", erklärte er ihnen, „wir gehen wieder in See. Unser Schiff mag innen und außen bös aussehen, aber das kommt nur vom Kohleneinnehmen auf See. Wir mußten die Kohlen auf Deck nehmen und durch die Salons in die Bunker bringen. Als wir New York verließen, hatten wir keine Geschütze an Bord, aber wir wußten, was wir taten. Zuerst wollten wir unsere Ausrüstung von der „Karlsruhe" holen, aber wir stießen bald auf einen englischen Dampfer

„La Correntina", der zwar bewaffnet war, aber keine Munition hatte. Wir nahmen ihm die Geschütze fort. An Munitionsüberfluß litten wir niemals, und den größten Teil der Schiffe versenkten wir durch Oeffnen der Schiffsventile.

Die Mannschaft eines Neuschottland-Dampfers, den wir rammten, nahmen wir an Bord. Wir machten im ganzen über 1000 Gefangene, die wir zum größten Teil zwei Monate lang ernährten. Mit den britischen Kreuzern „Berwick", „Suffolk" und „Bristol" hatten wir ein Scharmützel. Wir waren gerade mit der Uebernahme von 50 Mann und einigen Kanonen von der „Karlsruhe" beschäftigt, als die englischen Schiffe auftauchten. Wir mußten uns aus dem Staube machen, nachdem wir ihnen die Zähne gezeigt hatten. Die größte Beute, die uns in die Hände fiel, war der britische Dampfer „Correntina". Wir trafen ihn im Süd-Atlantic. Ohne Widerstand zu finden, gingen wir an Bord und übernahmen drei Kanonen und fünf Millionen Pfund Rindfleisch. Dann öffneten wir die Ventile des britischen Dampfers und versenkten ihn. „Indian Prince", den wir am 7. November kaperten, war keine gute Beute. Am 11. November sicherten wir uns von der französischen Barke „Union" 3100 Tonnen Kohlen, die wir in den Salons und den Kabinen erster Klasse verstauten. Seit dieser Zeit sah unser Schiff nicht mehr sauber aus. Am 28. Dezember fingen wir den Dampfer „Hemisphere" mit 500 Tonnen Kohlen. Am 10. Januar versenkten wir den englischen Dampfer „Potaro", am 14. Januar die „Highland Brae" und am gleichen Tage den „Wilfred", der Fische und Kartoffeln geladen hatte. Das einzige neutrale Schiff, was wir versenkten, war der norwegische Segler „Somatha", der Weizen für Liverpool geladen hatte. Am 22. Februar überholten wir den englischen Dampfer „Chasehill", dessen Kapitän einer der gutmütigsten Seebären war. Anstatt das Schiff zu versenken, überließen wir dem Kapitän 400 Männer und Frauen, die er an Land bringen sollte. Auch statteten wir das Schiff mit Matratzen, Decken und Nahrungsmitteln aus. Der „Kronprinz Wilhelm" versenkte noch den Dampfer „Cassandra" den französischen Dampfer „Guadeloupe" und den Engländer „Tamar" mit 68 000 Sack Kaffee an Bord. Andere Schiffe folgten, so die „Coleby"."

(Echo 22. Apr.)

Deutsche Unterseeboote vor Gibraltar.

Die „Köln. Ztg." berichtet aus Madrid vom 15. März: „El Debate" behauptet aus bester Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern von Gibraltar zwei deutsche Unterseeboote befanden, die bei der Verfolgung zweier englischer Kriegsschiffe einige Stunden zu spät ankamen. Die englischen Behörden hatten hiervon Kenntnis, haben aber das größte Stillschweigen bewahrt.

Przemysl gefallen.

Wien, 22. März (WTB.). Amtlich wird verlautbart: Nach 4½-monatiger Einschließung am Ende ihrer Kräfte angelangt, ist die Festung Przemysl am 22. März in Ehren gefallen.

Als die Verpflegungsvorräte Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich der General der Infanterie v. Kusmanek zum letzten Angriff. Die Ausfallstruppen brachen am 19. d. Mts. zeitig morgens über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum äußersten stand. Schließlich zwang die Ueberlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen hinter mehrere Fronten von Przemysl vor. Diese Kämpfe brachen gleich allen früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen.

Da nach dem Ausfalle am 19. d. Mts. auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegration nurmehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlaßen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und Befestigungsanlagen zu zerstören. Dem opfermütigen Ausharren und dem letzten Kampfe der Besatzung gebührt nicht minderes Lob, als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemysl nicht versagen.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen. Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Uszoker Paß bis zum Sattel von Konieczna an. (Frankf. Ztg.)

Lokales

— Seitens des Herrn Militärbefehlshabers werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Bei gegebener Gelegenheit ist es vorgekommen, daß eine Anzahl Frauen und Kinder teilweise im Gouvernements-Krankenhause, besonders aber im Feldlazarett Zuflucht gesucht hat. — Es sei darauf hingewiesen, daß es zweckmäßiger ist, mit einem Zuge Daressalam zu verlassen als an den genannten Orten, die zudem nicht einmal vollkommen sicher sind, eine Unterkunft zu erstreben. — Vor Allem ist das Feldlazarett, dessen Tätigkeit durch die Anwesenheit nicht dorthin gehöriger Personen erheblich behindert wird, als Zufluchtsort für Frauen und Kinder aus naheliegenden Gründen durchaus ungeeignet. Bei seiner Einrichtung werden sämtliche Baulichkeiten gebraucht und belegt und es ist nicht in der Lage, in irgend einer Weise für etwaige Flüchtlinge Sorge zu tragen. Eine Beförderung mit der Bahn ist vom Feldlazarett aus nicht möglich. Diese müssen deshalb in Zukunft unter allen Umständen dort abgewiesen werden.

— Evangelische Gemeinde. Morgen, am 6. n. Trin., 9½ Uhr Gottesdienst.

— Zu dem Bericht des Frauenvereins vom Roten Kreuz über den Festabend vom 3. ds. wird uns von einem Mitglied geschrieben:

Es ist eine allbekannte Eigenschaft der Veilchen, im Verborgenen zu blühen. So hatte sich am Unterhaltungsabend des Frauenvereins vom roten Kreuz eine Sendung Veilchen so tief in den Schatten der Blattpflanzen versteckt, das sie trotz eifrigen Suchens nicht wieder gefunden werden konnten. Aber noch drei andern „Veilchen" wurde ein ähnliches Schicksal im Bericht über den Abend zu Teil; es sind dies: Frau Rothe, die Vorsitzende des Vereins, Frau Ostermann und Herr Pfarrer Willerbach. Und doch sind gerade diese es vor Allem, welchen wir das Zustandekommen des gelungenen Abends verdanken. Jeder, der weiß mit welch' rastlosem Fleiß und welch freudiger Hingabe sie alle ihre Zeit und Kraft in den Dienst der patriotischen Sache gestellt haben, der wird mit der Schreiberin d. Z. sich einswissen in dem Gefühl aufrichtigsten Dankes und Anerkennung. Möge ihnen noch oft in gemeinsamem Wirken so glänzender Erfolg beschieden sein, wie am letzten Sonnabend.

Ein Mitglied des Frauenvereins vom Roten Kreuz.

— Gefundene Gegenstände. Beim städtischen Fundbüro wurde ein auf Station Sachsenwald gefundenes Bund Schlüssel abgegeben.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die oft bestellten Verzeichnisse der vorrätigen Bücher leider nicht liefern können da das Lager, welches zum großen Teil aus antiquarischen Büchern besteht, fortwährend wechselt. Es ist sehr zu empfehlen, für einen bestimmten Betrag zu bestellen und die Auswahl uns zu überlaßen. Erwünscht ist jedoch ungefähre Angabe der Autoren die bevorzugt werden. Es gehen fortwährend eine große Anzahl guter, preiswerter Bücher hier ein, so daß sich Bestellungen auf regelmäßige monatliche Zusendung lohnen würden.

Marktpreise in Zanzibar am 9. Juni 1915.

Schwarze Sesam 27 Pfund für 1 Dollar; weiße Sesam 26 Pfund für 1 Dollar. Wachs erster Qualität in London 7 Pfund Sterling für ein cwt.

Eingesandt.

— Das Bezirksamt Morogoro scheint neulich durch das Eingesandt unter dem Titel „Handel mit Kriegsnachrichten" [illegible] zu sein, oder die neue Einrichtung hat anderen Orts die nötige Billigung nicht gefunden; auf jeden Fall hat sich die Behörde aus der Affaire glänzend herauszuziehen gewußt, indem sie mit diktatorischer Kürze ohne Angabe der Gründe verkündete, daß nach außerhalb Morogoro überhaupt keine Nachrichten mehr verzapft würden.

Es soll hier nicht erörtert werden, ob der Staatsbürger ein Recht beanspruchen darf, daß ihm die Kriegsnachrichten zur Kenntnis gebracht werden, soweit dies ohne erhebliche Kosten oder sonstige Schwierigkeiten zu bewerkstelligen ist, wie es hier der Fall war; es soll vielmehr als liebenswürdiges Entgegenkommen des Bezirksamts angesehen werden, für das ihm jeder sicher Dank wissen würde. Aber darauf legt die Bezirksamts-Leitung ja wohl keinen Wert.

— In letzter Zeit sind in Kigoma mehrere Todesfälle vorgekommen und die Verstorbenen in dem 1½ Stunden entfernten Udjidji beerdigt worden. Warum werden die Toten nicht in Kigoma bestattet? Nach Verlegung des Bezirksamts von Udjidji nach Kigoma wird ersteres ein reines Negerdorf werden; kein Europäer wird den 1½ stündigen Weg nach Udjidji machen, um den Friedhof zu besuchen. Einer, dem es noch passieren kann.

East Africa Trading Co. ist eine englische Gesellschaft. Die Direktoren Marcus und Leue (nicht Loyd, sind Oesterreicher. Andere Mitglieder sitzen in London und sogar im Parlament.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Nach amtlicher Meldung des Generalgouverneurs von Südafrika sollen Gouverneur Seitz und der Befehlshaber der Truppen in Deutsch-Südwestafrika sich unter Verhandlungen unter vom General Botha vorgeschlagenen Bedingungen ergeben haben.

Für eine kleine Licht-Anlage
Maschine mit Dynamo
gesucht. Off. an **Devers & Co. G.m.b.H.**

Versteigerung.

Montag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr findet im Gebäude des Kol. Wirtsch. Komitees, 1. Stock (Wilhelmsufer) die Versteigerung des Nachlasses des verstorbenen **Vizefeldwebels der Reserve Dr. Simoneit** statt.

Seidel.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Daressalam.
Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Daressalam.

GUSTAV BECKER Nachf. Inh.: FRITZ HEUER

Telefon Nr. 57 — DARESSALAM — Telefon Nr. 57

SATTLEREI

Fahrräder, Marke Brennabor
Tropenkoffer
Kabinenkoffer
Handtaschen
Geschirre, Reit- u. Tragsättel
Zelte und Zeltausrüstungen
Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale, Lederwaren
Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.
Einradwagen — Tragstühle

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

POLSTEREI

Arbeiterzelte
Tauwerk — Bindfaden
Segeltuch — Markisenstoffe
Polstermöbel, Bettstellen, Chaiselongue
Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken
Tischlampen — Kokosläufer — Fenstervorhänge
Kinderwagen — Sportwagen
Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Veranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertiungg

Für Kaiser und Reich fiel am 28. Juni der Kaiserliche Bezirksamtmann

Karl Proempeler,

Leutnant der Landwehr.

Wir werden sein Andenken als lieber Kollege und gütiger Vorgesetzter stets in Ehren halten.

Im Namen der Beamten des Bezirksamts Tabora
Dr. Reuß,
Kaiserlicher Bezirksamtmann.

Tabora, den 5. Juli 1915.

Am 28. Juni fiel mein lieber Mann

Karl Proempeler,

Kais. Bezirksamtmann u. Leutnant d. L.

Tabora, den 5. Juli 1915.

Elly Proempeler.

Am 1. Juli entriess mir der unerbittliche Tod meine innigstgeliebte Frau

Marie Gerlach

geb. **Schiroky.**

Dies zeigt tiefbetrübt an

Otto Gerlach,
Tabora.

Entlaufen

junger brauner **Hund**, stichelhaarig, Rüde, etwa 40 cm Rückenhöhe. Auskunft erbitten

Devers & Co.

Empfehle meine selbstfabrizierten Marken:

Pfefferminz,
Whisky,
Kaiser-Likör,
Cognac (Marke Simba).

Bei letzterem bitte genau auf die Marke „SIMBA" zu achten.

SCHMODRY,
Destillation :: Daressalam.

Niederl. bei **Devers & Co. G. m. b. H.** Daressalam und Tabora, und **„Africana"** Daressalam.

Verkaufe

ca. 150 ha eingez. Land in gesunder Lage, Meru, bewässerbar, zum Preise von Rp. 13000. Zahlung günstig. Offerten unter **X. 20** an die Expedition der D. O. A. Ztg.

Nachruf.

In Daressalam verschied an Schwarzwasserfieber der **Vize-Feldw. der Reserve,** Herr

A. Süßmilch.

Drei Jahre hat er uns seine Kraft und Dienste gewidmet und sich eine ehrendes Andenken geschaffen.

Lindi-Kilindi-Ges. m. b. H. — **Ostafrikanische Ges. „Südküste" m. b. H.**

Nachruf.

Am 31. Mai verschied an Schwarzwasserfieber in Daressalam der **Pflanzer** und **Vizefeldwebel der Reserve,** Herr

Arthur Süßmilch.

Wir verlieren in ihm einen stets hilfsbereiten, fleissigen und treuen Mitarbeiter.

Die Beamten der

Lindi-Kilindi-Ges. m. b. H. — **Ostafrikanische Ges. „Südküste" m. b. H.**

15000 Rupien

als 1. Hypothek für eine direkt an der Mittellandbahn gelegene in sehr gutem Zustande befindliche und bedeutend erweiterungsfähige **Sisalpflanzung** gesucht. Die Rückzahlung würde bestimmt 4 Monate nach Beendigung des Krieges erfolgen. Offerten unter **„Sicher"** an die Exp. D. O. A. Ztg.

Die glückliche Geburt eines

Söhnchens

zeigen ergebenst an

Zollinspektor ***Maier und Frau***
geb. ***Henninger.***

Daressalam, *den 7. Juli 1915.*

PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro

DARESSALAM

Elektrotechnik ◎ Maschinen-Bau

Kaffee

Das Höhenklima Sakkaranis bedingt ein besond. schönes Aroma. 1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7,6,— exkl. Porto. **Gebrannten und gemahlenen Kaffee per Pfd. Rp. 1.25.** **Haltbarer Honigkuchen** und **Teegebäck** 10 Pfd. Paket Rp. 25.— exkl. Porto.

Geld ist bei Bestellung anzuweisen oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.

Pflanzung Sakkarani, Wilhelmstal.

Die **Oeffentliche Versteigerung**

des Grundstücks A. FRISCH, Unter den Akazien, findet am

Sonntag, den 11. Juli,
vormittags 11 Uhr,

dortselbst statt.

Die Besichtigung ist vom 8. bis 10. Juli, von 10. bis 12 Uhr vormittags, gestattet.

Seidel.

Grösste deutsch-ostafrikanische Dampf-Mühle

empfiehlt sich **zum Feinmahlen aller Sorten Getreide-Arten.**

KARL DORN :: MOROGORO